



für Damen, Herren und Kinder,

ausgest. d. H. J. J. J.

Ans der Erdbebenchronik des Semmeringgebietes.

(Ein Privatissimum.) v. Prof. Fr. Toula.

Einer unserer Berichterstatter hatte gestern mit einem berühmten, an der hiesigen Technik wirkenden Gelehrten, eine längere Unterredung, welche in erster Linie einige die technische Hochschule nahe berührende Angelegenheiten betraf. Nach Erledigung dieser Punkte wendete sich das Gespräch einem anderen Thema zu, indem unser Berichterstatter fragte, was es wohl mit den Erdstößen für eine Bewandniß habe, die seit hin innerhalb weniger Tage zwei- oder dreimal im Semmeringgebiete verspürt wurden und die offenbar ganz isolirte Erscheinungen waren; denn von keiner Seite her, weder aus dem uns doch nahen gefährdeten Erdbebengebiete Agrans, noch aus Bosnien, noch aus Italien und dem schwer heimgesuchten Boden Griechenlands lagen um diese Zeit Erdbebenmeldungen vor. Darauf hatte der Gelehrte die Güte, uns ein Privatissimum zu halten, das so belehrend und vielfach auch von so packender Gewalt war, daß es wohl auch unsere Leser interessieren dürfte, Einiges aus diesem prächtigen Vortrage zu vernehmen.

Der Gelehrte begann:

Die wiederholten Erdschütterungen, welche jüngst im Semmeringgebiete verspürt wurden, haben, so kurzandauernd dieselben jedesmal auch gewesen sind, die Bewohner daselbst nicht wenig erschreckt, trotzdem die leichten Stöße keinerlei Folgen weder für die Menschen, noch für die Gebäude, noch auch, soweit es jetzt erkennbar ist, für die Struktur der Gebirgsmassen selber gehabt haben. Weder Spaltungen, noch leichtere Sprünge konnten im Gebirge wahrgenommen werden, und so sind also die kleinen Erdbeben weit harmloser abgelaufen, als es in früheren Zeiten manchemal der Fall war. Denn man muß wissen, daß das Semmeringgebiet ein von Jahrhunderten bekanntes Erdbeben- oder, wie der technische Ausdruck lautet, Schüttergebiet ist, in dem es zuweilen tüchtig rumort hat. Freilich, was man so Katastrophen nennt, hat es niemals gegeben und Sie dürfen schon in aller Seelenruhe auf dem Semmering spazieren gehen oder Bahnfahren; Sie werden großen hören und nehmen dann ruhig Ihr Dejeuner. Natürlich, wer kann in die unendliche Zukunft hinaus prophezeien? Allein für hübsch lange Zeit hinaus halte ich noch auf den Semmering jeden Tip; Sie dürfen also Ihren Lesern Folgendes als feststehende Thatsache mittheilen: 1. Der Semmering ist Schüttergebiet; 2. was eigentlich dasselbe ist, die Erdbeben stellen sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit ein; und 3. was ja am Ende das Wichtigste: er ist glücklicherweise kein vulkanisches Gebiet. Und das ist keine geringe Beruhigung! Sie wissen ja, wie es mit der Insel Ischia gegangen ist, wo der arme, schöne Ort Casamicciola verwüstet und die Bewohner in ganzen Massen getödtet wurden. Nun, dort erlebten wir es mit Schauern, was das heißt, vulkanischer Boden, wo die Erde sich jählings weit aufthut und die Tiefe Alles verschlingt. Der Semmering hingegen ist tektonisches Schüttergebiet, in welchem das Beben mit nur verhältnißmäßig schwacher Allgemeinerwirkung sich äußert und sehr rasch wieder aufhört.

Daß im Semmeringgebiete Erdbeben erfolgen, fuhr der lebenswürdige Gelehrte fort, hat übrigens seine wissenschaftliche Begründung. Das Alpengebiet, dem der Semmering angehört, zog sich einst, vor zehntausenden von Jahren, viel weiter nach Osten als heute, und zwar als grandios massiges Gebirge. Später senkte es sich immer mehr, die Bergmasse brach ab und fiel zu Thale — das Steinfeld entstand. Das Grenzgebiet des Semmering ist also längs jener Stelle Bruchwand und es geht mit Gebirgen wie mit Individuen — hat uns ein schwerer Stoß erschüttert, so bleiben Spuren, selbst wenn wir ein Riesengeschlecht wären. Gerade so ist es auch im Leben der Gebirge. Seit jener Abbrüchlung hat der Semmering nicht mehr die kräftige, geschlossene Kohäsion von einst und er erzittert deshalb zeitweise unter dem Einflusse der Stürme im Erdinnern. Die Stoßlinie bei Erdschütterungen verläuft dabei in Windungen, und zwar in ziemlich genauen, seit Jahrhunderten so ziemlich unverändert gebliebenen Grenzen. Sie wundern sich, daß diese Grenzen sich so gleich bleiben? Daß es beinahe wie bestimmte Kanäle oder, sagen wir, bestimmte Nerven sind, durch welche der Schmerz des Gebirges läuft? Ja, wundern Sie sich nur, berehrter Herr, auch wir Fachleute, je mehr wir lernen, müssen desto mehr staunen und uns verwundern...

Welches ist nun die Stoßlinie? fragte der Berichterstatter.

Der Gelehrte lachte und erwiderte: Wenn Sie ein strenger Examinator wären, so könnten Sie mich jetzt beim Rigorosum werfen, denn „Stoßlinie“ ist falsch gesagt, „Störungsline“ ist der wissenschaftliche Ausdruck. Die Störungsline unseres Schüttergebietes also reicht auf der einen Seite bis Villach, auf der andern bis über Wien hinaus. Sie geht quer durch die Alpen. Wien-Semmering-Judenburg-Friesach-Villach, das ist ihr Lauf. Am Kräftigsten äußerten sich die Erschütterungen von jeher in Leobersdorf, dann weiter in Fischau, Brunn, Wiener-Neustadt, Sloggnitz, Schottwien, Semmering, Spital, Würzschlag, Krieglach, Kainberg, Kapfen bis Leoben. Aber diese Erdbeben dauerten, wie bemerkt, nie lange; Erschütterungen wie die von Cumana in Venezuela im Jahre 1766, wo die Erde nach dem Hauptstoß noch 14 Monate zitterte, oder von Lissabon, wo nach

dem ersten schrecklichen Erdstoß noch 22 andere binnen wenigen Tagen folgten, in Messina, wo 1783 durch Wochen täglich Erdstöße, in Montefone in Kalabrien, wo im Jahre 1783 949 Stöße, darunter 93 von erster Bedeutung, erfolgten, sind in diesem Gebiete auch nicht im Entferntesten vorgekommen.

Der Gelehrte erzählte uns darauf noch Einiges aus der Erdbebenchronik des Semmeringgebietes. 1763 wurde ein heftigeres Schüttern in Leobersdorf verspürt, ferner in Fischau, Brunn und Wiener-Neustadt 1281, 1282, 1587, 1668, 1712, 1749, 1768, 1778, 1787 u. c. In Wien, das in der Nähe von Wiener-Neustadt, dem Centrum des Schüttergebietes liegt, wurden im Juni 1590, wie die historischen Quellen bezeugen, „Stühle und Bänke emporgehoben, Fenster und Häuser erschüttert, das Wasser aus Krügen und Schöpfeln geworfen und die Kindlein in der Wiege erwecket und erschreckt“. Im Jahre 1626 vernahmten die Besitzer eines Krautackers bei Leobersdorf im Monate April durch mehrere Tage ein unterirdisches Getöse und es erfolgte ein starkes Erdbeben, während dessen sich ein Sturmwind erhob; gleichzeitig brach aus einer Vertiefung jenes Krautackers eine arandide Wassersäule hervor, welche dann niedersank und als Quelle zu rauschen begann. Am 27. August 1668 wurde Wiener-Neustadt von einem Erdstoß heimgesucht und durch denselben Häuser umgeworfen. Am 4. Dezember 1690 bebt es in Wien so heftig, daß nebst vielen anderen Häusern auch der Stefansthurm stark beschädigt wurde und es einer durch längere Zeit geführten Arbeit bedurfte, ehe die Schäden wieder ausgebessert waren. Diese Erschütterung war die fortgeplante Ausfertigung jenes großen Erdbebens, welches außerordentlich verheerend in Villach — diese Stadt wurde damals zerstört — ferner durch Kärnten und Steiermark bis nach Wien gewirkt hat. Im Jahre 1712 wurden in Wiener-Neustadt durch ein Erdbeben zahlreiche Gebäude beschädigt und andere Häuser zum völligen Einsturz gebracht. Auch diesmal verspürte man das Beben bis nach Wien. Dann wurde am 28. Jänner 1768 Leobersdorf geschüttelt, der Kirchturm zerstört, der Stoß in Wien sehr deutlich gespürt. 1811 bebt es in Krieglach an der Würz, am 8. Jänner 1830 am Semmering so heftig, daß in die Berge und Häuser Sprünge und weite Spalten gerissen wurden. Im Jahre 1830 wiederholten sich die Erdstöße in dem ganzen Gebiete mehrmals. 1837 schütterte es durch das ganze Gebiet wieder mit großer Stärke und bei Schottwien lösten sich riesige Felsblöcke los. Am 23. Jänner 1841 ging ein heftiger Erdstoß durch Wiener-Neustadt und beschädigte die Mauern. Am 8. August 1862 bebt es in Schottwien bei gleichzeitigem donnerähnlichem Getöse; 1869 in Spital, 1867 unter schrecklichem Pölkern in Göstritz, wo die Häuser Risse bekamen, dann in Reichenau, wo das Gefährte herabfiel, die Thüren sich weit öffneten. Und so geschah dies noch recht oft mit unheimlicher Abwechslung längs der bezeichneten ganzen Stoßlinie. Eigentliche Katastrophen, bei welchen Menschenleben zugrunde gegangen wären, ereigneten sich aber, wie gesagt, niemals.

Der Gelehrte erzählte uns das noch von — Beludschistan in Afghanistan. Dort wurden vor zwei Jahren durch einen Erdstoß die Schienen gesprengt; dieselben barsten und die gesprungenen Theile wurden weit von einander weggeschleudert; doch ging um die kritische Zeit kein Zug, so daß es zu keiner Katastrophe kam. Aber im Semmeringgebiet zeigte das Erdinnere, wie gesagt, noch niemals die Gefährte von Beludschistan...

Bravo!

Wien, 17. März.

* (Die Rückkehr des Kaisers.) Aus Kuffstein wird telegraphirt: Der Kaiser hat heute Mittags in Begleitung des Oberstallmeisters Fürsten Rudolf Liechtenstein, des Generaladjutanten G. d. K. Grafen Paar und des Hofrathes Ritter von Klauy Innsbruck passirt. Im Bahnhofgebäude daselbst nahm der Monarch das von dem Hotelier „zur Sonne“, Beer, zubereitete Diner ein. Dem Hofseparatzuge mußte auf der Strecke über den Brenner wegen anhaltender Schneewehe ein Schneepflug vorangehen. Der Kaiser, welcher heute nach mehr als zweiwöchentlicher Abwesenheit von Cap Martin zurückkehrt, wird am Sonntag der Palmweihe in der Hofburg-Pfarrkirche bewohnen.

* (Hof- und Personalnachrichten.) Erzherzog Otto kehrt kommende Woche von seiner Orientreise nach Wien zurück. — Unterrichtsminister Dr. Ritter von Madetzki und Gemalin sind gestern von hier nach Lussin piccolo abgereist.

* (Baron Seefried.) Man schreibt aus Tropaun: Wie verlautet, wird Lieutenant Baron Seefried im kommenden Herbst die Kriegsschule besuchen. Die Lebenswürdigkeit und Bescheidenheit seiner Gemalin hat ihr rasch aller Sympathien gewonnen und würde man aufrichtig ein so rasches Scheiden bedauern.

* (Michael Munkacsy.) welcher jetzt einige Zeit in Budapest verweilt, wo unter seinen Augen seine „Landsnahme durch Arpad“ im Parlamentspalaste angebracht wurde, ist gestern, auf der Rückreise nach Paris, wieder in Wien angekommen. Einer der ersten Besuche des berühmten Malers galt natürlich der internationalen Kunstausstellung. Sein Urtheil über dieselbe, über die Reichhaltigkeit und das Talent, das sich in ihr offenbart, ist im Allgemeinen ein äußerst günstiges. Besonders die Engländer erregten das Interesse des Künstlers in ganz hervorragendem Maße.